

## REZENSIONEN

## Auf dem Weg zu *einer* europäischen Zivilgesellschaft?

Die aktive Zivilgesellschaft ist in Deutschland im Jahre 2010 so greifbar und sichtbar wie lange nicht: Die Proteste gegen den Neubau des Stuttgarter Bahnhofs oder die viel diskutierten Initiativen, die zu Bürgerentscheiden über das Rauchverbot in Bayern und über die Schulreform in Hamburg führten, lassen auch den interessierten Bürger verstehen, was Zivilgesellschaft ist und kann. Geht es aber um die Diskussion über die Zivilgesellschaft auf der europäischen Ebene, sind die Experten wieder schnell unter sich. Das Dauerthema der fehlenden Legitimation der Europäischen Union aufgrund einer nicht ausreichend entwickelten länderübergreifenden Zivilgesellschaft und mangelnden demokratischen Beteiligungsmöglichkeiten bestimmen den Diskurs über die Zukunft der EU (vgl. Nijhuis in Frantz/Kolb 2009: 62; Frantz in Frantz/Kolb 2009: 139). Zwar sieht der Lissabonvertrag die Möglichkeit einer europäischen Bürgerinitiative vor, doch wie diese konkret ausgestaltet und genutzt werden wird, ist noch unklar.

Zwei aktuelle Sammelbände nehmen sich der Frage nach der Situation der Zivilgesellschaft in Europa an. Christiane Frantz und Holger Kolb konzentrieren sich in ihrem Sammelband „Transnationale Zivilgesellschaft in Europa – Traditionen, Muster, Hindernisse und Chancen“ auf die Situation in der Europäischen Union. Der Sammelband enthält Beiträge, die sich konzeptionell und theoretisch mit Zivilgesellschaft auseinandersetzen und die Ebene der EU in den Vordergrund stellen. Anders der Sammelband von Sabine Fischer und Heiko Pleines. In ihrem Buch „Civil Society in Central and Eastern Europe“ wird die Situation der Zivilgesellschaft auf der nationalen Ebene in einigen Ländern untersucht. Nicht die EU ist hier

der Referenzrahmen – nicht alle untersuchten Länder sind heute Mitglied der EU – sondern Mittel- und Osteuropa als ein von der Überwindung kommunistisch-autoritärer Regime geprägtes Gebiet.

### Konzepte für die Zivilgesellschaft in Europa

Grundlegende Beiträge zu Voraussetzungen und Rahmenbedingungen von europäischer Zivilgesellschaft zusammenzubringen, ist das Ziel von Christiane Frantz und Holger Kolb. Ihr Sammelband ist das Ergebnis einer Ringvorlesung, die unter dem jetzigen Buchtitel am Graduiertenkolleg „Zivilgesellschaftliche Verständigungsprozesse vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart – Deutschland und die Niederlande im Vergleich“ an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster stattfand. Die Herausgeber wollen mit ihrem Sammelband an aktuelle Debatten zur Zivilgesellschaft in Europa anknüpfen. Eine grundlegende Frage ist, wie das Konzept von Zivilgesellschaft auf einen transnationalen Raum – Europa – übertragen werden kann. Rucht plädiert in seinem Beitrag für ein Verständnis von Zivilgesellschaft aus einer Handlungslogik heraus. Zivilität als Anerkennung anderer muss die Handlungslogik einer Zivilgesellschaft sein. Diese normative Abgrenzung von Zivilgesellschaft zieht er der bereichslogischen Abgrenzung – also Zivilgesellschaft als Raum jenseits von Staat, Markt und Familie – vor. Dekkers Verständnis von Zivilgesellschaft hingegen rekurriert auf die Bereichslogik, auch wenn er Zivilgesellschaft in einer doppelten Bedeutung auch als gesamtgesellschaftliches Ideal sieht.

Neben diesen konzeptuellen Debatten ist der rote Faden in diesem Sammelband, wie und ob eine europäische Zivilgesellschaft erreicht werden kann. Frantz, Dekker und Freise weisen auf die Aktivitäten der EU-Institutionen zur Förderung einer europäischen Zivilgesellschaft hin. So wird die Forschung im Bereich Zivilge-

sellschaft in den letzten Jahren unterstützt oder das Programm *Europa für Bürgerinnen und Bürger* aufgelegt. Hinter diesen Bemühungen steht die Frage, ob die „Zivilgesellschaft als Legitimierungsressource der EU“ (Freise in Frantz/Kolb 2009: 125) dienen kann bzw. soll. Dekker sieht diese Bemühungen skeptisch, da es letztlich bei einer „Zivilgesellschaft von oben“ (Dekker in Frantz/Kolb 2009: 117) bleibt und der Bürger selbst nicht berührt wird. Christiane Frantz teilt diese Meinung, sieht allerdings durch die Beteiligungsmöglichkeiten zivilgesellschaftlicher Organisationen am EU-Politik-Prozess zumindest einen „Zugewinn bürgerschaftlicher Perspektive“ (Frantz in Frantz/Kolb 2009: 153). Nijhuis hingegen wirft die Frage auf, ob es überhaupt sinnvoll sein kann, von einer einzigen europäischen Zivilgesellschaft zu sprechen. Auf diese Weise werde das nationale Modell der Zivilgesellschaft auf Europa übertragen, obwohl sich Europa eben nicht in die Richtung eines neuen Nationalstaats entwickle. Er sieht die Gesamtsituation der Zivilgesellschaft in Europa aber positiver als die anderen Autoren und plädiert für einen Perspektivenwechsel: „Es gibt zwar nicht die *eine* europäische Zivilgesellschaft und Öffentlichkeit, aber es gibt eine Vielzahl von Netzwerken, von europäischen Nischen, in denen Experten und Spezialisten einander auf europäischer Ebene mühelos finden“ (Nijhuis in Frantz/Kolb 2009: 73; Hervorhebung im Original).

Diese Beiträge zur Situation der europäischen Zivilgesellschaft werden durch Beiträge zur europäischen Verfassungspolitik (Hans J. Lietzmann) und zur europäischen Staatsbürgerschaft (John Keane) ergänzt.

Dieser Sammelband bietet den Lesern eine Übersicht über zwei Diskussionsstränge: Sehr gut wird die aktuelle Debatte um eine europäische Zivilgesellschaft mit dem Diskurs um das Konzept Zivilgesellschaft verbunden. Leser, die nicht mit dem Thema Zivilgesellschaft vertraut sind, erhalten einen guten Überblick über die

verschiedenen Definitionen und Traditionen des Konzepts Zivilgesellschaft. Für den mit Zivilgesellschaftsthematik vertrauten Leser sind die ausführlichen Definitionen von Zivilgesellschaft, die nahezu jeder Aufsatz beinhaltet, mitunter etwas langatmig, zumal sich Wiederholungen zwangsläufig ergeben. Auf der anderen Seite sind diese Definitionen natürlich notwendig, wie Dekker in seinem Beitrag zu Recht anmerkt, da die Konnotationen des Begriffes Zivilgesellschaft nun mal sehr vielfältig sind. Eine Auseinandersetzung mit dem Instrument der Europäischen Bürgerinitiative, wie sie der Lissabon-Vertrag vorsieht, wäre wünschenswert gewesen – auch wenn der Lissabon-Vertrag bei der Veröffentlichung noch nicht in Kraft war. Die Rolle des Europäischen Parlaments und der nationalen Parlamente in der Entwicklung der Zivilgesellschaft sind weitere Aspekte, die den Sammelband abgerundet hätten.

### **Ein Blick nach Mittel- und Osteuropa**

Dass eine Diskussion über die europäische Zivilgesellschaft nicht gleichzusetzen ist mit dem Thema „Zivilgesellschaft in der EU“, zeigt der Sammelband „Civil Society in Central and Eastern Europe“ von Sabine Fischer und Heiko Pleines, den sie 2010 herausgegeben haben. Leider ist der Titel des Buches recht nichtssagend und klärt weder über den Inhalt noch über die Länder auf, die in den einzelnen Kapiteln näher betrachtet werden. Geographisch nehmen die Autorinnen und Autoren die Leser mit in einige neue EU-Mitgliedsländer wie Polen, die Slowakei und Tschechien sowie in den Westbalkan, Russland und die Ukraine. Beleuchtet wird in einigen Artikel die aktuelle Situation der Zivilgesellschaft, andere fokussieren auf die kommunistische Zeit. Thematisch ist das Buch in vier Teile geteilt: Teil eins widmet sich der Rolle der Dissidenten im Sozialismus, Teil zwei beleuchtet die Zivilgesellschaft in ethnischen Konflikten am Beispiel des Westbalkans. Der Zivilgesellschaft in Russland ist Teil drei ge-

widmet, weitere inhaltliche Abschnitte setzen sich mit der Entwicklung der Zivilgesellschaft nach dem EU-Beitritt sowie dem Thema politische Partizipation und Lobbying auseinander. Ziel des Buches ist dabei explizit die Zivilgesellschaftsdebatte ein wenig von der Konzentration auf formale NGOs auf die Debatte jenseits der Organisationsebene, also auf das Individuum und andere zivilgesellschaftliche Bewegungen zu richten.

Für die Einordnung dieses Buches ist es wichtig zu wissen, dass es das Resultat einer Summer School ist. Alle Autorinnen und Autoren sind Doktorandinnen und Doktoranden verschiedener geistes- und sozialwissenschaftlicher Fachrichtungen. Die Herausgeber möchten ihnen mit diesem Band die Möglichkeit geben, ihre Forschungsprojekte zu präsentieren und Ziel ist „to help them become more integrated into the academic community“ (Fischer/Pleines 2010: 7f). Die einzelnen Artikel zeigen die Dissertationsprojekte in verschiedenen Stadien der Promotion: Einige Autoren präsentieren ihre Forschungsvorhaben noch in der Planungsphase, z.B. Bojan Bilić zur Rolle der Zivilgesellschaft im Jugoslawienkonflikt der 1990er. Andere können bereits einige erste Ergebnisse aufzeigen, z.B. Olena Fimyar über die Möglichkeiten der Zivilgesellschaft im politischen Prozess in der Ukraine am Beispiel der Bildungspolitik.

In der Gesamtschau bleibt der Leser an einigen Stellen unbefriedigt und neugierig zurück: Zu gerne würde man erfahren, was die Ergebnisse der Forschungsprojekte sind, die bei der Veröffentlichung des Buches noch ganz am Anfang standen. Gleichzeitig haben diese Präsentationen von geplanten oder halbfertigen Dissertationen definitiv ihren Mehrwert. Auf der Hand liegt, dass diese Artikel für angehende Doktoranden von Interesse sind: Die Autorinnen und Autoren skizzieren ihre Forschungsprojekte mit allen notwendigen Elementen wie Problemaufriss, gebildeten Hypothesen und

Methodenteil. Einige Autoren beschreiben ihre Erfahrungen mit ihren Methoden sehr ausführlich, so z.B. Lars Breuer in seinem Beitrag über die Art und Weise, wie „Erinnerung von unten“ (‘Vernacular Memory’) in der Bevölkerung eines Landes das Bild eines anderen Landes bestimmen. Breuer zeigt auf, welche sehr heterogenen Ergebnisse seine in Polen und Deutschland durchgeführten Gruppendiskussionen geliefert haben und wie er damit umgegangen ist. Nun will dieser Band von Fischer und Pleines kein Methodenlehrbuch sein, dennoch hat die Diskussion über die Erfahrungen mit den gewählten Methoden ihre Berechtigung und ist gerade für Promovierende hilfreich.

Aber was hat dieses Buch inhaltlich zu bieten, wenn in vielen Beiträgen noch gar keine aktuellen Forschungsergebnisse dargelegt werden können? Alle Beiträge weisen auf offene Forschungsfragen hin und liefern hierzu eine ausführliche Darstellung der Hintergründe sowie einen Überblick über die aktuelle Literatur. Ein besonderer Verdienst dieses Buches ist, dass es die Aufmerksamkeit auf Themen lenkt, die nicht im Zentrum der aktuellen Debatte über Zivilgesellschaft stehen. Dazu gehört beispielsweise Szuleckis Beitrag über die Rolle von Dissidenten bei der Überwindung des Sozialismus und seine Auseinandersetzung mit dem Konzept Dissident. Wasiak weist auf die Zivilgesellschaft jenseits von Politik hin: Er untersucht eine Künstlerbewegung im Polen der 1980er.

Wasiak wie auch andere Autorinnen und Autoren im Buch von Fischer und Pleines zeigen mit ihren Beiträgen auf, dass die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit für die aktuelle Debatte über Zivilgesellschaft notwendig und hilfreich und nicht nur für Historiker von Interesse ist. Dies wird besonders deutlich im Buchabschnitt über die Situation im früheren Jugoslawien. Auch Frantz und Kolb haben einen Beitrag in ihren Sammelband aufgenommen, der eine Entwicklung über mehrere Jahr-

zehnte nachvollzieht: James C. Kennedy zeichnet die Rolle der Kirchen für die niederländische Gesellschaft über mehrere Jahrzehnte nach.

### **Nicht nur auf Westeuropa schauen**

Der Sammelband „Civil Society in Central and Eastern Europe“ wirft ein Augenmerk auf eine Tatsache, die in der Debatte über eine europäische Zivilgesellschaft nicht immer präsent genug ist: In den Ländern Mittel- und Osteuropas sind die Zivilgesellschaften noch relativ jung und die Erfahrung eines autoritären Regimes noch präsent. Paul Dekker zeigt in seinem Beitrag (in Frantz/Kolb 2010) die Unterschiede auf: Die Situation der Länder im Nord-Westen Europas „mit ihren umfangreichen und stabil gefestigten gesellschaftlichen Organisationen und Traditionen gesellschaftlicher Demokratisierung“ (Dekker in Frantz/Kolb 2010: 116) unterscheidet sich erheblich von der Realität in Mittel- und (Süd-) Osteuropa. Hier geht es weiterhin um die Förderung von Organisationen und die Festigung der Zivilgesellschaft. Die Debatte zu Zivilgesellschaft in Europa darf somit nicht Gefahr laufen, nur zu einer westeuropäischen Debatte zu werden.

Welche Perspektiven gibt es nun für die Entwicklungen einer (transnationalen) Zivilgesellschaft in Europa? Dekker sieht die Möglichkeit, dass es „durch den internationalen und globalen Charakter von gesellschaftlichen Problemen (...) zur Entwicklung einer europäischen Öffentlichkeit und zur Verdichtung von europäischen zivilgesellschaftlichen Beziehungen kommen wird“ (Dekker in Frantz/Kolb 2009: 118). Christiane Frantz verweist als Beispiel für transnationale Bewegungen auf Proteste anlässlich von G8-Gipfeln hin. Für die EU ist aus ihrer Sicht wichtig, dass europäische Politik für die Bürgerinnen und Bürger durch lokale und regionale Prozesse erlebbar wird (Frantz in Frantz/Kolb 2009: 154). Es wird sich zeigen, ob die Europäische Bürgerinitiative hier eine

Rolle spielen kann und es auf EU-Ebene Themen geben wird, die wie Schulreform oder Rauchverbote die Menschen mobilisieren können.

*Birgit Sittermann*, (Frankfurt am Main)

### **Besprochene Literatur**

*Frantz, Christiane/Kolb, Holger* (Hg.) 2009: *Transnationale Zivilgesellschaft in Europa: Traditionen, Muster, Hindernisse, Chancen*. Münster: Waxmann.

*Pleines, Heiko/Fischer, Sabine* (Hg.) 2010: *Civil Society in Central and Eastern Europe*. Stuttgart: Ibidem-Verlag.



### **Engagementpolitik – Facetten und Entwicklung**

Unter Sozialpolitik, Wirtschaftspolitik oder Umweltpolitik können sich die meisten Bürger etwas vorstellen. Engagementpolitik hingegen ist gegenwärtig vielen jenseits der einschlägigen Szene kaum ein Begriff. Thomas Olk, Ansgar Klein und Birger Hartnuß, die einen gleichnamigen – und recht umfangreichen – Band herausgegeben haben, weisen in den einleitenden Beiträgen auch gleich darauf hin, woran das liegt: Engagementpolitik ist als Politikfeld erst im Entstehen begriffen. Gleichwohl nehme die Bedeutung von bürgerschaftlichem Engagement zu. Dies nehmen sie zum Anlass, sich den verschiedenen Dimensionen von Engagementpolitik in einem Sammelband zu widmen.

Die Herausgeber machen insbesondere die Vielschichtigkeit des Begriffes Engagementpolitik deutlich. In ihren einführenden Überlegungen legen sie dar, dass Engagementpolitik alle drei Dimensionen des Politikbegriffes umfasst, die im Englischen mit den Begriffen policy, po-